

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83
Postcheckkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 jährlich 2,40 M., bei Postbezug 2,40 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: m. „Aus großer Zeit“ 45 Pf. mehr. Preis der Spalt. Kleinzeile f. Stadt u. Landkreis Herford, Deynhäusen u. Uml. Rehme 20 Pf. sonst 30 Pf. Reklamen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 96

Herford, Donnerstag, den 25. April

1918

Missglückter englischer Landungsversuch an der flandrischen Küste.

Erstörterter Kampf auf der Mole.

Wien, 24. April. (Ämtlich.) In der Nacht vom 22. zum 23. 4. wurde ein groß angelegtes, mit höchstschweren Einheiten geplantes Unternehmen englischer Seestreitkräfte gegen unsere flandrischen Stützpunkte durchgeführt. Nach heftiger Beschussung von See aus drangen unter dem Schutz eines dichten Schleiers von künstlichem Nebel kleine Kreuzer, begleitet von zahlreichen Zerstörern und Motorbooten bei Ostende und Zeebrugge bis unmittelbar unter die Mole vor mit der Absicht, die dortigen Schleusen- und Hafenanlagen zu zerstören.

Gleichzeitig sollte nach Aussage von Gefangenen eine Abteilung von 4 Kompanien Seesoldaten (Royal Marine) die Mole von Zeebrugge handtuchartig besetzen, um alle auf ihr befindlichen Baulichkeiten, Geschütze und Kriegsgeschütze, sowie die im Hafen liegenden Fahrzeuge zu vernichten. Nur etwa 40 von ihnen haben die Mole betreten. Dieje sind teils tot, teils lebend in unsere Hand gefallen.

Auf den schmalen hohen Mauern der Mole ist von beiden Seiten mit äußerster Erbitterung gekämpft worden. Von den am Angriff beteiligten englischen Seestreitkräften wurden die kleinen Kreuzer „Higenia“ und „Intrepid“ und „Sirius“ und zwei andere gleicher Bauart, deren Namen unbekannt sind, dicht unter der Mole versenkt. Ferner wurden 3 Zerstörer und eine große Zahl von Torpedomotorbooten durch unsere Artillerie zum Sinken gebracht. Nur einzelne Reste der Besatzungen konnten von uns gerettet werden.

Außer einer durch Torpedotreffer verursachten Beschädigung der Mole sind unsere Hafenanlagen und Küstenbatterien völlig unberührt. Von unseren Seestreitkräften erlitt nur ein Torpedoboot Beschädigungen leichtester Art. Unsere Menschenverluste sind gering.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Englische Berichte.

Wien, 24. April. (Reuter.) Die Admiralität teilt mit: Heute am frühen Morgen wurde von unseren Seestreitkräften ein Angriff auf Ostende und Zeebrugge, die Stützpunkte für feindliche Zerstörer und U-Boote, unternommen. Unsere Streitkräfte sind jetzt auf der Heimfahrt begriffen. Nach den bisherigen spärlichen Nachrichten hatte der Angriff höchst guten Erfolg. Mit Ausnahme der Zerstörerboote bestand das verwendete Geschwader aus Hilfskriegsschiffen und 6 veralteten Kreuzern. Fünf dieser Kreuzer, die mit Beton ausgefüllt waren, wurden als Blockierungsschiffe verwendet, gemäß den erteilten Befehlen auf Strand gesetzt, von den Mannschaften verlassen und gesprengt. Ein weiteres Kommando wird ausgegeben werden, sobald Berichte von den Schiffen, die jetzt nach ihren Stützpunkten zurückkehren, vorliegen. Ueber die Verluste ist noch nichts bekannt.

Haag, 24. April. Reuter meldet aus London: Im Unterhause gab der erste Lord der Admiralität Sir Eric Geddes folgende Erklärung ab:

Der unerwartete Angriff unserer Seestreitkräfte gegen Zeebrugge und Ostende erfolgte unter Leitung des Kommandanten von Dover Viceadmirals Roger Keyes. Französische Torpedoboots arbeiteten mit unseren Streitkräften zusammen. Die veralteten britischen Kreuzer „Brilliant“, „Sirius“, „Higenia“, „Intrepid“, „Thebis“ und „Vindictive“, alle 20 bis 30 Jahre alt, beteiligten sich an dem Angriff. Fünf dieser Schiffe, die mit Beton gefüllt waren, mußten in der Fahrtrinne oder in der Hafeneinfahrt versenkt werden. „Vindictive“ und zwei Hilfschiffe, die früher Dampfschiffe im Liverpool gewesen waren, hatten die Landungstruppen an Bord, welche den Hafendamm von Zeebrugge flürzten mußten. „Vindictive“ war mit Landungsbrücken ausgerüstet und führte Flammwerfer mit sich. Alle Mannschaften jener Sturmabteilungen, Matrosen und Marinesoldaten, hatten sich freiwillig gemeldet. Es herrschte ein reger Wettstreit. An diesem Unternehmen noch beteiligte leichte Seestreitkräfte unter Befehl des Admirals Tynghill deckten die Operationen von Norden her. Eine große Anzahl Zerstörer, Motorbooten, Küstenmotorboote beteiligten sich an den Operationen. Der Plan ging dahin, nach einem

heftigen Bombardement des Hafens von Zeebrugge durch „Vindictive“ die Monitoren und zwei Hilfschiffe zunächst auf den Hafendamm von Zeebrugge zuzusteuern und dort die Sturm- und Vernichtungstruppen zu landen. Mittlerweile wurden drei Blockierungsschiffe, d. h. alte Kreuzer nach der Einfahrt des Kanals dampfen dort auf Grund gehen und gesprengt werden. Zwei alte wertvolle mit Sprengstoff gefüllte Torpedoboots sollten gegen das Fahrwerk anlaufen, um den Hafendamm von der Küste abzuschnitten. Auf Ostende waren die Operationen einfacher, dort mußten zwei Blockierungsschiffe in der Hafeneinfahrt auf Grund gehen und gesprengt werden. Soweit bekannt, sind die Ergebnisse der Operationen folgende: In Ostende sind zwei britische Schiffe auf Grund gelaufen und versenkt worden. Bei Zeebrugge erreichten zwei der drei Blockierungsschiffe das Ziel. Sie wurden an der Mündung des Kanals versenkt und planmäßig gesprengt. Das dritte fuhr früher auf Grund. Kanonenfeuer und Torpedoeinfälle gegen feindliche Torpedojäger und andere Schiffe, die im Hafendamm lagen, richteten größeren oder geringeren Schaden an. Ein Küstenmotorboot berichtet, daß es einen feindlichen Torpedojäger torpedierte, der aber zu entkommen wußte. Eines der beiden alten Torpedoboots erreichte das Ziel und wurde gesprengt, wodurch das Bollwerk, welches zu dem Hafendamm den Zugang bildet, zerstört wurde. Sturmtruppen von der „Vindictive“ und den Hilfschiffen „Jris“ und „Daffodil“ machten einen Angriff und schlugen sich sehr tapfer, wobei sie ihre Stellung im Hafendamm länger als eine Stunde behaupteten und den feindlichen Streitkräften, die den Hafendamm um die Batterie, Torpedojäger und Torpedoboots, Schuppen usw. besetzt hielten, schwere Verluste zufügten. Der Angriff war darauf berechnet, die Aufmerksamkeit der Besatzung des Hafendammes zu beschäftigen, während die Blockierungsschiffe in den Hafen einliefen. Der Plan hatte Erfolg. Nachdem man die Landungsabteilung wieder an Bord genommen hatte, fuhr „Vindictive“, „Jris“ und „Daffodil“ mit gutem Erfolg zurück. Nach den eingelaufenen Berichten ist „Vindictive“ schon nach seiner Wertschätzung und die anderen beiden Schiffe, befinden sich auf der Rückfahrt. Die einzigen britischen Verluste, die bisher gemeldet wurden, sind ein Torpedojäger, der durch Kanonenfeuer auf der Höhe des Hafendammes versenkt wurde, zwei Küstenmotorboote und zwei Motor-Boots, die versenkt wurden. Nach der Ansicht der Admiralität haben der Viceadmiral von Dover und seine Offiziere und Mannschaften sich bei dieser Operation große Verdienste erworben. Es gibt Anzeichen, daß die Einfahrt des Kanals nach Ostende genügend gesichert wurde und daß ein beträchtlicher Schaden angerichtet worden ist.

Wien, 24. April. (Reuter.) Der König telegraphierte an den Viceadmiral in Dover: Ich beglückwünsche aufs herzlichste Sie und die unter Ihrem Kommando stehenden Streitkräfte, die die Operationen der letzten Nacht mit so bemerkenswerthem Erfolg ausgeführt haben. Die vor allem unter außerordentlich schwierigen Umständen bewiesene glänzende Tapferkeit erfüllt mich mit Stolz und Bewunderung.

Der englische Jertum.

Wien, 24. April. (Ämtlich.) Aus der vom ersten Lord der Admiralität, Sir Eric Geddes, im Unterhause abgegebenen Erklärung über die Unternehmung gegen Ostende und Zeebrugge scheint man herauslesen zu sollen, daß sowohl in Ostende und ganz besonders in Zeebrugge das beabsichtigte Ziel, Abschlachtung der Häfen, erreicht worden sei. Demgegenüber wird hiermit ausdrücklich festgestellt, daß die Seestreitkräfte von der flandrischen Küste aus durch die englische Unternehmung in keiner Weise gefährdet ist.

Nichthofens Tod.

London, 24. April. Ueber den Tod Nichthofens ist von dem offiziellen Kriegs-Korrespondenten bei den australischen Truppen in Frankreich folgender Bericht eingegangen: Nichthofen fiel am Schluß eines heftigen Kampfes zwischen britischen und deutschen Geschwadern. Nichthofen steuerte einen Dreidecker und wurde getroffen, als er sehr niedrig über dem Boden flog und als er selbst einen britischen Aufklärer herunterjagte. Der deutsche Meistflieger stürzte nieder, das Flugzeug ging hochend in Stücke. Nur eine Kugel wurde in Nichthofens Körper gefunden. Sie war in die linke Seite eingebunden und gerade durchs Herz gegangen. Bis zur Feststellung von

Nichthofens Tod hatte man nicht erkannt, daß es sich um sein berühmtes Flugzeug handelte. Die Persönlichkeit ließ sich dann nach den Papieren und der Uhr des Getöteten sicher feststellen.

Paris, 24. April. Der Korrespondent der Agence Havas an der britischen Front telegraphiert über die Befehle des Herrn von Nichthofen, daß ihm die militärischen Ehren im vollen Umfang erwiesen wurden. Ein Geistlicher nahm nach anglikanischem Ritus die gottesdienstliche Handlung vor. Sechs britische Fliegeroffiziere trugen den Sarg zur Gruft und legten Kränze mit den deutschen Farben im Namen des Hauptquartiers einer Brigade und mehrerer Geschwader, darunter eines australischen, nieder. Einer dieser Kränze trug die Aufschrift: „Dem tapferen und würdigen Feinde.“

Wien, 24. April. Der folgende Bericht über den Tod Nichthofens ist von dem offiziellen Kriegs-Korrespondenten bei den australischen Truppen in Frankreich eingegangen:

Der Kampf begann, als sich zwei australische Flugzeuge, die sich ziemlich weit hinter den deutschen Linien befanden, plötzlich 6 feindliche Flugzeuge über sich bemerkten. Die Deutschen gingen sofort zum Angriff nieder und sahen aus in der Ferne und im Rücken. Die Australier machten kehrt und schossen nach rückwärts. Einer der feindlichen Dreidecker stürzte steuerlos herunter. Die Australier gingen selbst herab, um sich gegen einen etwaigen Widerstand zu sichern. Sie befanden sich jetzt außerhalb des Kampfes, der über der Sonne zwischen etwa 15 Flugzeugen auf jeder Seite sich abspielte. Das britische Geschwader von Kampfaufklärern hatte ein feindliches Geschwader angestreift, und die Australier waren augenblicklich nur auf einen Teil davon gestoßen. Bis zur Feststellung von Nichthofens Tod erkannte man nicht, daß es sich um den berühmten deutschen Flieger handelte. Die Persönlichkeit ließ sich nach den Papieren und der Uhr des Getöteten deutlich feststellen.

Wien, 24. April. Zum Tode des Rittmeisters Führ. v. Nichthofen schreibt die „Zürcher Post“:

Mit ihm verliert Deutschland einen seiner geistvollsten Söhne, die Welt einen der Pioniere der Luftfahrt. Es gehört mehr als ein Durchschnittsmensch dazu, nach so großen Erfolgen, wie er sie zu verzeichnen hatte, immer und immer wieder das Schicksal zu versuchen. Endlich mußte das unermessliche Kommen, daran zweifelte auch er selbst wohl niemals. Wenn die großen Erinnerungen des roten Kampffliefers einermachen auf die Persönlichkeit des Besessenen schließlichen lassen, so lag Nichthofen bei aller jugendlichen Energie jede Unterschätzung des Feindes fern. Er kannte keine Aufgabe und mußte den Kampf.

Auch das „Journal de Geneve“ widmet Nichthofen eine längere Würdigung und erinnert daran, daß Nichthofen als Sohn des ehemaligen Konsuls der Türkei in Genf die dortige Schule besucht hat.

Bericht des Hauptquartiers

Wien, Großes Hauptquartier, 24. April.

Befehliger Kriegshauptplatz.

Auf den Schlachtfeldern an der Rys und an der Somme blieb die Geschäftstätigkeit auf örtliche Kampfhandlungen beschränkt. Nordöstlich von Baillouville errichteten wir die Höhe von Neugelhof und nahmen hier Franzosen gefangen.

Befehl von Baillouville wies fünf englische Angriffe ab. Starke Vorstöße des Feindes nordwestlich von Bethune wurden an unsere Vorpostenstellungen zum Scheitern gebracht. Vorfeldkämpfe an vielen Stellen der übrigen Front brachten Gefangene ein.

Rittmeister Führ. v. Nichthofen ist von der Verfolgung eines Gegners über dem Schlachtfeld an der Somme nicht zurückgekehrt. Nach englischen Berichten ist er gefallen.

Finnland.

Die unter dem Befehl des Generals Graf von der Goltz stehenden Truppen haben die Eisenbahnknotenpunkte Hyvinge und Kuchimäki genommen und nördlich von Lahti die Verbindung mit der finnischen Armee hergestellt.

Ukraine.

In der Krim haben Truppen des General Rosh Simferopol erreicht.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Abendbericht.

Wien, 24. April. Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Wiener Bericht.

Wien, 24. April. Ämtlich wird gemeldet: An der italienischen Front keine großen Kampfhandlungen. Der Chef des Generalstabs.

Der Fall Kühlmann.

Politik und Moral.

Ein Schauspiel — nicht für Götter, wohl aber für unsere Feinde ist der Fall Kühlmann. Man mag die Sache ansehen, von welcher Seite man will, sie schädigt das deutsche Ansehen. Sie hätte von deutschen Politikern nicht angefangen werden dürfen. Der Pfeil, den sie abgeschossen, geht auf sie zurück. Sie tragen die Verantwortung für alle Folgen. Der Vertreter Deutschlands hatte in Bukarest eine überaus schwierige und verwickelte Aufgabe. Er hat sie nicht zur Zufriedenheit der Alldeutschen gelöst. Man wollte ihn stürzen. Als es zu lange dauerte, versuchte man es auf dem Umwege über das Moralische, wobei immer noch nichts bewiesen, ja nicht einmal etwas richtig bekannt ist. Es war nur eine hohle Lebensart, wenn die „Alldeutsche Zeitung“ schrieb, alle politisch Unterrichteten wußten etwas. Sie wußten garnichts. Nur die Matrosen wußten etwas. Daraus eine politische Aktion zu machen, war mehr als eine unter Umständen strafbare Beleidigung, es war eine unverantwortliche Torheit. Dem Alldeutschen soll nicht das Wort geredet werden. Von unseren Diplomaten erwartet das deutsche Volk, daß sie in ihrer Lebensführung die menschliche und gesellschaftliche Würde wahren. Ob sich Herr v. Kühlmann in dieser Beziehung etwas zuschulden kommen ließ, das müssen seine angeklagten Gegner erst beweisen. Es war eine ganz überflüssige Heuchelei von den Angreifern, zu betonen, daß die Abgeordneten der Parteien, die ein fauberes öffentliches Leben als die Grundlage völkischen Gedeihens ansehen, Veranlassung hätten, die Vorgefetzten des Herrn v. Kühlmann entsprechend aufzuklären. Der einzige „Vorgefetzte“ des deutschen Staatssekretärs des Auswärtigen ist unseres Wissens der deutsche Reichskanzler. Und dieser hat mit erfreulicher Energie zugegriffen, indem er für seinen nachgeordneten Beamten Strafantrag gegen die Beleidiger stellte. Die Rhodus, hic saluta! Vor dem Strafrichter soll sich erweisen, was die Gegner Kühlmanns vorzubringen haben. Der Staatssekretär soll sich nach getaner Arbeit in Bukarest auffüllen und ungehörig vergnügen haben. Ja, der „Vorwärts“ wußte, nicht ohne Spott von seinem Standpunkt aus, zu vermeiden, die entwürdeten Moralitätskämpfer hätten sich mit ihren Beschwerden „an eine sehr hochgestellte, wegen ihrer Sitzenstrenge bekannte Dame“ gewendet. Man habe Herrn v. Kühlmann und den Grafen Czernin — soll dieser vielleicht auch noch nach seinem politischen Sturz einen moralischen Gesellschaft erhalten? — allabendlich oder fast allabendlich als Zuschauer des Gastspiels einer Berliner Ballettruppe gesehen. Die alljährlichste Prädikate wird darin nichts finden, wenn geistig schwer arbeitende Diplomaten sich bei den öffentlichen Darbietungen leichter Muse erholen. Aber, so lautet die Anschuldigung weiter, Herr v. Kühlmann soll in Gesellschaft von Damen gewesen sein, die keine wirklichen Damen waren. Und eine die-

fer Damen soll in Dienstante des deutschen Staatssekretärs zur Verteidigung ihrer ermordeten Schwägerin geschritten sein. Eine höchst abenteuerliche und nach Sensationsfilm schmeckende Geschichte. Kein Mensch würde sich darum kümmern, wenn es nicht zu politischen Zwecken an die große Glocke gehängt wäre. Dr. Richard v. Kühlmann steht heute, wenn wir nicht irren, im 45. Lebensjahre. Das ist für einen Diplomaten in so hoher Stellung ein noch junges Alter. Als Mann und Mensch ist man mit 45 Jahren über solche Vorheiten, wie sie dem Staatssekretär nachgesagt werden, gemeinhin hinaus. Herr v. Kühlmann kennt einen großen Teil der Welt, er war in vielen Ländern und weiß, was man als Staatsmann der Öffentlichkeit und der gesellschaftlichen Sitte schuldig ist. Herr v. Kühlmann hatte sich 1906 mit Margarete v. Stumm, einer Kusine seines Vorgängers in London verheiratet. Die lange Krankheit seiner kranken, kunstliebenden Gattin und ihr früherer Tod warfen Schatten auf seinen Weg. Man kann es einfach nicht glauben, daß dieser Mann während seiner aufreibenden diplomatischen Mission in Zukunft ein Nacht- und Bummelleben geführt hat, das Veranlassung geben könnte, ihm die öffentliche Meinung für sein hohes Amt abzusprechen. Einen unbehaglichen Staatsmann durch solche Anklagen zu stützen, ist zwar schon häufig in der Geschichte versucht und erreicht worden. Jetzt im Kriege, vor so unendlich wichtigen Entscheidungen erscheint das Mittel umso gemeiner. Alle Freunde eines reinlichen politischen Kampfes hoffen, daß es eine tote Mine war, die da gelegt wurde.

Heber 30 000 B. H. Z. von einem U-Boot versenkt.

Wien, 23. April. Einem unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Kolbe, hat in der vergangenen Woche im Sperrgebiet um die Azoren und bei den Kanarischen Inseln 11 Dampfer, 4 Segler und 2 Fischdampfer mit insgesamt 30 662 Brutto-Registertonnen versenkt. Hierunter befanden sich der portugiesische Dampfer „Neptuno“ (300 T.), die italienischen Dampfer „Sacciano Colaninno“ (1027 T.) und „Luigi“ (3549 T.) sowie der englische Dampfer „Elston“ (3192 T.). Die letzteren beiden waren bewaffnet und wurden im Artilleriegefecht niedergelassen. Das 7,5-Zim.-Geschütz des englischen Dampfers wurde erbeutet, der Kapitän gefangen genommen.

Unter den Gefangenen befanden sich die amerikanischen Schoner „Julia Frances“ (183 T.), „M. G. Whelan“ (130 T.) und der englische Schoner „Elise Viedt“ (135 T.). Die für unsere Feinde bestimmten Ladungen der Schiffe waren zum Teil unmittelbar für den militärischen Gebrauch bestimmt. Sie bestanden u. a. aus 3500 Tonnen Erz, 6000 Tonnen Salz, 860 Tonnen Kohle, 4000 Tonnen Stahlgut, hierunter vor allem Lebensmittel, Stahlgut und Leder. Für die deutsche Kriegsmarine wurden 12 leberne Treibminen von je 100 Meter Länge in die Heimat zurückgebracht.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Irland feiert.

Kopenhagen, 24. April. „Nationalidee“ erzählt aus London, daß sich zwei Millionen irische Männer und Frauen schriftlich verpflichtet, gegen die Durchführung der Militärangewohnung Widerstand zu leisten. Seit heute ist alle Arbeit in ganz Irland eingestellt, sogar die Bäcker und Fleischer, ja selbst die Briefträger streiken. In Dublin hörte der Straßenbahnverkehr auf. Kein Eisenbahnzug kommt an oder verläßt die Stadt. Man befürchtet jedoch vorläufig keine ernstlichen Unruhen, weil die irische Geistlichkeit als Bedingung ihrer Teilnahme am Kampf gegen die Ausschreibung die Aufrechterhaltung der gesellschaftlichen Ordnung forderte.

Der tolle Häßberg.

Originalroman von H. Courths-Wahler.
Geistliche Formel für den Gang des Schalles in den Ver-
schlungenen Stücken:
Copyright 1915 by Greiner & Comp., Berlin W. 38.
(Nachdruck verboten)

„Das will ich tun. Noch eins — von meiner Verlobung weiß hier noch niemand. Aber Sie brauchen kein Geheimnis daraus zu machen. Von Berlin aus schicken wir in nächster Zeit Karten herum.“

Häßberg schlug die Hacken zusammen und küßte ihr die Hand. Sanft streichelte er dann das blonde Köpfchen der kleinen Lotte, die ihn aus ihren großen Augen anlachte und zappelnd die Hände nach ihm ausstreckte, wie nach einem guten Freund.

Dann entfernte sich Häßberg mit tieferer Befriedigung.

Als er gegangen, drückte Melanie die kleine Lotte zärtlich an sich.

„Morgen fahren wir nach Berlin, Maus, zu Onama Rottmann.“

Die Kleine plapperte den Namen nach und flachte in die Handchen. Er wedte sicher freundliche Erinnerungen in ihr.

Melanie gab Befehl, ihre Koffer zu packen.

„Ich gehe auf längere Zeit nach Berlin und nehme Lotte mit“, sagte sie zu ihrer Jungfer.

„Halten auch Sie sich bereit.“

Sie mochte sich nicht mehr von der süßen kleinen Lotte trennen, und Rottmann hatte ihr in seinen Briefen versprochen, er wolle die kleine Waise wie ein eigenes Kind an sein Herz nehmen. Wie Melanie ihm die Mutter ersetzte, wollte er wie ein Vater für Lotte sorgen.

Heims eine Trümmerstätte.

Genf, 24. April. Die französischen Kriegsbericht-erstatler schildern Heims als ungeheuer rauchende Trümmerstätte; in der Steindecke steht noch die Kathedrale, aber das Gewölbe der Basilika hängt an Stein für Stein einzufliegen. Die große Beschädigung zur Vergeltung für das Bombardement von Lyon setzte am Mittwoch, den 10. d. M., ein. Am Dienstag fielen 20 000 Granaten auf die Stadt, am Freitag 30 000. Die Stadt begann an diesem Freitag lichterloh zu brennen. Riesige Feuer-geburten stiegen zum Himmel. Durch einfallenden scharfen Wind verbreitete sich die Feuerbrunst blitzschnell. Verschieden blieben eigentlich nur die Hospitalküchen. Die Asche und brennenden Papierfetzen wurden vom Sturm viele Kilometer weit nach Westen fortgetragen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 24. April. (Korr.-Büro.) Der Präsident des Herrenhauses, Fürst Alfred Windischgrätz, richtete gestern Abend an den Ministerpräsidenten v. Seidler das schriftliche Ersuchen, die Enthebung von seinem Amte an höchster Stelle zu erwirken. Als Grund des Rücktritts wird, den Abendblättern zufolge, die zwiespältige Auffassung betrachtet, die sich in der Angelegenheit der Abhaltung der Herrenhausitzungen in diesem Falle ergibt.

Wien, 24. April. Wie die „Reichspost“ erzählt, ist gegen diejenigen deutschen Vereine und deutschen Gemeindeverbände in Deutsch-Oesterreich, die anlässlich des Rücktritts des Grafen Czernin und des Kaiserbriefes fast gleichlautende Entschuldigungen versetzt hatten, das Verfahren wegen Majestätsbeleidigung eingeleitet worden.

Berlin, 24. April. Prinz Sigismund von Parma hält sich, wie der Wiener Botschafter der „Münchener Neuesten Nachrichten“ aus bester Quelle mitteilen zu können glaubt, schon seit langem in Steiermark auf. Dadurch wird nun das Dementi des k. u. k. Korrespondenz-Bureaus erst interessant, nach dem die Mutter des Prinzen, die Herzogin Antonie von Parma, nicht, wie es zuerst hieß, nach der Schweiz geht, sondern nach St. Jakob in Steiermark reist.

L. u. W. i. e. n., 25. April. Hier wird eine Ehrung des Grafen Czernin durch Verleihung des Wiener Ehrenbürgerrechts geplant.

Holland.

Wien, Haag, 25. April. Das Korrespondenz-Büro teilt mit:

Hier waren in den letzten Tagen beunruhigende Gerüchte über ein angebliches Ultimatum Deutschlands an die holländische Regierung im Umlauf, wonach Deutschland gedroht haben sollte, unsere Häfen zu besetzen, wenn wir nicht gewissen Forderungen nachkämen. An maßgebender Stelle weiß man nichts von einem derartigen Ultimatum.

L. u. R. o. t. t. e. r. d. a. m., 25. April. „Het Volk“ meldet, daß der deutsche Leiter der holländisch-deutschen Wirtschaftsverhandlungen, von Gneist, nach Berlin gefahren ist. Der holländische Gesandte in Berlin soll gleichfalls auf dem Wege nach Holland sein.

L. u. R. o. t. t. e. r. d. a. m., 25. April. Die „Tijds“ fordert die Regierung auf, ihr Schweigen zu brechen. Die Beunruhigung nehme fortgesetzt im Lande zu, und es schweben die wilden Gerüchte. Zweifelslos wollte in diesen Tagen die Regierung in der Kammer interpellieren, es wurde ihm aber bedeutet, daß die Regierung ihre Absichten darlegen werde, sobald der holländische Gesandte aus Berlin im Haag eingetroffen sein werde.

Die Ukraine und die Krim.

Im allgemeinen umfaßt die junge ukrainische Volksrepublik das ganze große Gebiet Südrusslands. Einzelne

Abschnitte dieses Territoriums haben sich aber zunächst der ukrainischen Herrschaft zu entziehen und ihre eigenen Wege zu gehen versucht. Besardien will sich an Rumänien anschließen, und noch ist die Frage seiner zukünftigen Staatszugehörigkeit nicht entschieden. Die große Handelsstadt Odessa mit Umgebung wollte eine selbständige Zwergrepublik bilden und ist erst mit Waffengewalt dem ukrainischen Staatsgebiet einverleibt worden. Nun ziehen unsere Truppen auch in die Krim ein, um ihren Einfluß auf eine dortige staatliche Neubildung zu erzwingen.

Die Halbinsel Krim, bei den Alten Tauris genannt, liegt zwischen dem Schwarzen und Kaspischen Meer und wird durch die nur wenige Kilometer breite Landenge von Kertsch mit dem Festlande verbunden. Erst 1783 durch die Zarin Katharina II. Rußland einverleibt, war sie bis dahin ein türkisches Chanat unter türkischer Oberhoheit, und ihre Bevölkerung besteht auch jetzt noch zu einem erheblichen Teil aus Tataren. Daher ist es verständlich, daß dieses Gebiet bei dem allgemeinen Auflösungsprozeß in Rußland an seine geschichtliche Vergangenheit anknüpfte und sich wieder selbständig zu machen suchte. Am 22. November 1917 trat in der alten Hauptstadt des Landes, Simferopol, ein Kongreß der Krim-Tataren zusammen und proklamierte das autonome Chanat der Krim. Dabei wurde ein enger Anschluß an die Ukraine geplant, die Krim-Tataren sandten sogar zwei Abgeordnete in die ukrainische Rada. Allmählich gewannen aber russische Bolschewiken in einigen Teilen des Landes die Oberhand und versuchten, das ganze Gebiet zu einer Bolschewikerepublik zu machen, wobei ein späterer Anschluß an die großrussische Republik geplant war. Die Verwirrung wurde endlich so groß, daß eine klare Entscheidung jetzt nur durch das Schwert erfolgen kann.

Bei der künftigen staatlichen Neuordnung der Krim werden nicht die Wünsche der landfremden Russen, sondern der altgenessenen Bewohner als Richtlinien dienen müssen. Dabei ist zu beachten, daß die Tataren keineswegs die wirtschaftlich und kulturell führende Volksschicht sind. Der überwiegende Teil des gesamten ländlichen Grundbesitzes ist nämlich in den Händen von deutschen Kolonisten. Ihnen in erster Linie ist es zu verdanken, daß das Land mit seinem fruchtbaren Boden und milden südlichen Seeklima eine entsprechende wirtschaftliche Bedeutung gewonnen hat und für Getreide, Obst, Wein, Tabak usw. ein starkes Lieferungsgebiet geworden ist. Diese bedeutendsten Kulturträger des Landes in ihren wohlverordneten Rechten zu schützen, wird neben der Entscheidung über seine staatliche Zukunft eine wichtige politische Aufgabe sein.

In militärischer Hinsicht läßt sich bei der Besetzung des Landes nicht die Wunde der landfremden Russen, sondern der ukrainischen Bevölkerung als Richtlinie dienen. Es ist nach Odessa der bedeutendste Kriegshafen Rußlands am Schwarzen Meer und wäre für den ukrainischen Staat ein wertvoller Besitz. Wahrscheinlich beherbergt Sevastopol auch noch die Reste der russischen Schwarzen Meeresflotte, die durch die Eroberung ihrer letzten wichtigen Basis zur vollständigen Desarmierung gezwungen werden könnte. Damit wäre ein weiterer bedeutungsvoller Schritt zur Sicherung des friedlichen Schwarzen Meeres-Geschäfts getan.

Deutscher Reichstag.

l. c. Berlin, 24. April.

Sowohl im Hauptausschuß des Reichstags wie auch im Plenum wurde am Mittwoch mit aufrichtiger Trauer des Heldentodes des Mittmeisters Freiherrn v. Richthofen gedacht. Der Vizepräsident Dr. Paasche würdigte Richthofens Leistungen für unsere Fliegertruppe mit kurzen Worten und nannte ihn einen National-Helden. Richthofen war der Typ eines echt deutschen Offiziers. Der Reichstag hörte diese Worte stehend an und durch Erheben von den Mägen gab der Reichstag auch seiner Trauer Ausdruck über den Tod des bulgarischen Gefandten Nizow, der jederzeit ein treuer Freund des Deutschen Reiches gewesen ist.

In der wiederaufgenommenen ersten Lesung der Steuervorlagen erhielt als erster das Wort der fürdrückliche Abg. Waldstein. In eindringlicher Weise schilderte er, wie durch den Wider-

stand der bundesstaatlichen Finanzminister das Reich bisher an einer großzügigen Steuererleichterung gehindert worden ist. Dabei verpflichtete er die Berechnung des Schatzsekretärs über die Verteilung der Lasten des Krieges zwischen direkten und indirekten Steuern und stellte dem gegenüber unter Zustimmung des größten Teiles des Reichstages fest, daß im Gegensatz zu anderen Ländern der Besitz nicht in dem Maße herangezogen worden ist, wie es der sozialen Gerechtigkeit und dem Wünsche des Reichstages entspreche. Auch die Kriegsteuer hat nur eine begrenzte Schicht von Besitzenden erfaßt, das große mobile und noch mehr das immobile Kapital ist bis jetzt frei ausgegangen. Die falsche Konstruktion der Kriegsgewinnsteuer fällt zu Lasten der einzelstaatlichen Finanzminister, die es hinderten, daß entsprechend einem fortschrittlichen Antrag auch das Mehreinkommen steuerlich erfaßt wurde. Dadurch hat man einen Anreiz zur Verschwendung gegeben. In der ganzen finanziellen Verantwortung sind diese Finanzminister schuld. In Uebereinstimmung mit dem Redner des Zentrums und der Sozialdemokratie — und im weiteren Verlauf der Debatte schloß sich dieser Auffassung auch der nationalliberale Redner an — verlangte der Abg. Waldstein schon bei der diesmaligen Defizitbedeckung eine größere Heranziehung des Besitzes. Die Warenumsatzsteuer, die besonders den Handel und den Zwischenhandel trifft, muß nach Ansicht der fortschrittlichen Volkspartei erheblich umgestaltet werden, denn gerade der Krieg hat die Notwendigkeit des Handels erwiesen. Gegen die Ausdehnungen der Warenumsatzsteuer auf Leistungen hat der fortschrittliche Redner erhebliche Bedenken, ebenso gegen die Einführung des Buchführungs-zwanges für die kleineren Geschäfte. Das Steuerfluchtgesetz billigt er, aber nicht nur nach dem Ausland haben wir eine Steuerflucht, sondern auch von einem Bundesstaat zum andern dank der Verschiedenartigkeit der Steuersysteme. Die fortschrittliche Volkspartei wird auch auf diese Steuererleichterung ohne jede Vorbehaltenheit herantreten, sie rein sachlich prüfen und ihnen in der Kommission eine Gestalt geben, die vor dem Gerechtigkeitsempfinden des deutschen Volkes bestehen kann.

Es war erfreulich, daß sich der Abg. Paasche für die Nationalliberale Partei zu wesentlichen den Ausführungen des fortschrittlichen Redners anschloß und so kann man jetzt bereits sagen, daß im Reichstag sich eine große Mehrheit herausgebildet hat, die für stärkere Erleichterung des Besitzes eintritt. Derart, wie der nationalliberale Redner die Forderung einer Kriegsschädigung vertrat, können sich die Mehrheitsparteien ohne weiteres anschließen. Wenn die Kriegslage sich so gestaltet, daß wir eine Kriegsschädigung bekommen können, so werden wir sie fordern. Aber das Hauptziel des Kampfes, der um die Erleichterung des Deutschen Reiches geführt wurde, darf die Kriegsschädigung nicht sein. Auch die Nationalliberalen lehnen übertriebene Forderungen in der Kriegszielefrage ab. Der Abg. Paasche bedauerte ebenfalls aufrichtig, daß die vorgelegten Steuererleichterungen keine organische Reform brächten, auch er verlangte eine größere Einheitlichkeit in den Steuersystemen der Einzelstaaten. In der Kritik der Umsatzsteuer schloß er sich dem fortschrittlichen Redner an. Der konservative Abg. Dietrich stellte sich in der Frage der direkten Reichsteuern an die Seite des Schatzsekretärs und ermunterte die einzelstaatlichen Finanzminister auch weiterhin bei ihrem Widerstand zu bleiben. Seine ganze Rede ließ erkennen, daß die Konservativen ebenso wenig wie auf politischem Gebiet so auch in finanziellen Fragen durch den Krieg keines Besseren belehrt worden sind.

Noch wußte kein Mensch von seiner Rückkehr, sonst hätte sie sicher davon erfahren. Er konnte erst ganz kürzlich angekommen sein. Und sein erster Weg galt Melanie von Hausen! Das erschien ihr wie ein Beweis, daß noch Beziehungen zwischen den beiden bestanden.

Wie das in ihr wühlte und brannte! So viel Nähe sie sich auch schon gegeben, sich mit der Gewissheit abzugeben, daß Häßberg ihr nur eine Komödie vorgespielt — daß er nicht mehr für sie existieren dürfe — so traf diese Begegnung sie doch wie ein neuer, schmerzlicher Schlag.

Sie hastete weiter, ohne zu ahnen, daß er ihr folgte. Am liebsten hätte sie sich in ihrem maßlosen Schmerz hingelegt, um zu sterben, so furchtbar war ihr zumute. Und die maßlose Erregung verursachte ihr ein Gefühl des Schwindels, als weiche der Boden unter ihren Füßen.

So erreichte sie, halb von Sinnen, eine Promenadenanlage, die still und abseits lag und im Sommer den Kindern als Spielplatz diente.

Jetzt war hier kein Mensch zu sehen. Eine Bortenhütte war auf diesem Platz errichtet, die den spielenden Kindern bei plötzlichem Unwetter Schutz bieten sollte. Ringsum in der Hütte waren Sitzbänke angebracht.

Unfähig, weiterzugehen, trat Regina in diese Hütte und sank zitternd auf eine Bank. Mit schmerzlichem Aufschöhnen drückte sie die Hände vor ihr Antlitz und saß kraftlos in sich zusammengefallen da.

So merkte sie nicht, daß Häßberg dicht hinter ihr die Hütte betrat.

Er sah sie halbtot vor Schmerz und Erregung und wurde selbst totentleibt.

(Fortsetzung folgt.)

Herford und Minden- Ravensberg.

25. April.

o. Im Silberfranz. Das Ehepaar Oberpost-
schaffner Wilhelm Luerßen und Frau, Weber-
straße 16, können in diesen Tagen das Fest ihrer
Silberhochzeit feiern. Möge ihm auch dereinst der
goldene Kranz beschieden sein.

— Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe wurde
dem Musiker Gerhard Müller (General-
Kriegskasse) verliehen.

— Schont die Wäsche! Im Königl. Material-
prüfungsamt zu Berlin-Dahlemerfeld sind während
eines Zeitraumes von ungefähr zehn Jahren Ver-
suche mit den verschiedenen Waschmitteln unter
Anwendung verschiedener Waschmethoden ange-
stellt worden, sowohl an schmutziger wie an reiner
Wäsche. Das vorläufige Ergebnis dieser von Pro-
fessor Heermann geleiteten Untersuchungen ist auch
für die Hausfrauen, die um die Erhaltung ihrer
Wäsche sehr besorgt sind, von großer Wich-
tigkeit. Als ganz besonders gefährlich haben sich
die Sauerstoffwaschmittel erwiesen, so daß im In-
teresse der Erhaltung der sehr ganz unersetzlichen
Wäschebestände ein Herstellungs- und Vertriebs-
verbot für diese Waschlösung gefordert werden
muß. Die Hausfrauen werden gut tun, bis die
Behörden sich zum Schutze der Wäschebestände ent-
schließen, die Sauerstoffwaschmittel, wie sie auch
immer heißen mögen, zu vermeiden, nur dann
können sie ihren kostbaren Wäschebestand vor der
Vernichtung bewahren.

g. Praktische Erfahrungen auf dem Gebiete der
Kriegsverpflegung. Die Länge des Krieges rückt
u. a. auch das Problem der kommunalen Volks-
speisungen in andere Beleuchtung. Steht doch
durch diese Maßnahme neben anderen zahlreichen
Vorteilen besonders auch derjenige der Streckung
vorhandener Vorräte durch bessere und vollstän-
digere Ausnutzung der Lebensmittel wie auch eine
gleichmäßige Verteilung in den Vordergrund der
Betrachtungen. Als gänzlich verfehlt hat sich im
Laufe der Zeit die Maßnahme herausgestellt, das
Menschen nur an Personen mit städtischem Bezugs-
schein abzugeben, wogegen sich in einer Reihe von
Städten, wogegen man den Bezug für Jedermann
freigegeben und jede Prüfung der Bedürftigkeits-
frage unterlassen hat, dieses Verfahren sich recht
sehr bewährt hat. Um die Abneigung der großen
Massen der Bevölkerung gegen die Volksküchen zu
überwinden, hat sich ferner als zweckmäßig heraus-
gestellt, möglichst nicht mit den bereits vor dem
Kriege bestehenden Volksküchen diese Volksspei-
sungen zu verbinden, da der Benutzung der Volks-
küchen inner der Beigefamkeit der Armenzuppe
anhaftet, zu empfehlen ist in diesem Falle die Bil-
dung eines Sonderausschusses, bestehend aus
den lokalen vorhandenen Wohltätigkeitsvereinen.
Je nach den örtlichen Verhältnissen wären dann
die Lebensmittel in städtische Regie oder Einrich-
tung durch Private am Platze, wobei letzteren
dann Kunden zugewiesen und Zuschüsse in Geld
oder Bereitstellung von Räumlichkeiten zuzustehen
wäre. In anderen Städten hat man wieder die
Küchen mit den Gewerkschaften zusammenarbeiten
lassen, indem Mitglieder dem Speiseauschuß be-
raten, ehrenamtlich in jeder Küche mitarbeiten
und durch öffentliche Vereinsvorträge belehrend
auf die Bevölkerung wirken. Mithergütig ist die
Stadt Hamburg hier vorgegangen, die ganze
Stadt ist in Speisebezirke eingeteilt, in denen es
zwischen 12 und 2 Uhr mittags zusammengeköchtes
essen gegen Entgelt gibt. Der ganze Betrieb ist
unheimlich, die Abgabe erfolgt ohne weiteres an
jedermann, das Essen kann auch abgeholt werden.
Für Deckung der Unkosten ist man dazu überge-
gangen, Selbstkostenpreis in Zufuhrvergütung
umzuwandeln. Die Differenz zwischen Selbst-
kosten und Verkaufspreis trägt die Hamburger
Kriegshilfe, die vom Staat hierzu Zuschüsse erhält.
Bemerkenswert ist hierzu noch, daß das Ham-
burger System eine Organisation von Bezirksküchen
hat, die Gs- und Abhol-Küche in sich vereinigen.
Hier kann allerdings die Meinung, ob Zentral-
küchen mit Abgabestellen oder reine Bezirksküchen
zur Nachschaffung zu empfehlen sind, eine sehr ge-
staltete sein. Ohne Zweifel hat wohl ein Zentral-
küche den nicht zu unterschätzenden Vorteil billiger
Herstellungskosten, da alle mechanischen Hilfs-
mittel, wie Spülwannen, Kochherde, Kesselwerke,
Anwendung finden können, als Nachteil ist jedoch
zu verzeichnen, daß die Zentralküche nur Ein-
zelberichte vorstellhaft herstellen kann, was da-
bei kleineren Bezirksküchen in Wegfall
kommt, wofolst auch mal nach Speisen getrennte
den verabsolgt werden können. In einzelnen Ge-
meinden hat auch die Frage Bedenken erregt, ob
die Errichtung einer Einheits-, Volks- oder Mit-
standsküche am zweckmäßigsten wäre, meines
achtens ist eine Scheidung der Frage nach die-
sen Gesichtspunkten hin völlig verfehlt. Hier darf
jede jetzt kein sozialer Standesunterschied Platz
finden, sondern hier muß einzig und allein die
schlechte wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der
Küchen der Küchen den Ausschlag geben. Schließ-
lich noch an dieser Stelle auf die Anrechnung
Speisen auf die Lebensmittelkarten hingewie-
sen, die bei Vollanrechnung in einzelnen Gemein-
den direkt abschreckend auf die Besucher gewirkt
hierbei den richtigen Maßstab zu finden, ist
gemein schwierig, würde doch z. B. auch bei
zu niedriger Anrechnung der geplante kriegs-

wirtschaftliche Zweck der Ersparrung des Vorrates
dadurch auch außeracht gelassen und nicht erreicht
werden.

ff. Ein Verteilungsschlüssel für die 500 Millio-
nen Reichsmark zum Bau von Kleinwohnungen.
Dem Vernehmen nach will das Reich für den
Kleimwohnungsbau 500 Millionen Mark zur Ver-
fügung stellen und macht der Direktor des statisti-
schen Amtes der Stadt Berlin-Schöneberg, Dr.
R. Kuchinski, in Heft 12/1918 der „Zeitschrift für
Wohnungsweisen“ sehr beachtenswerte Vorschläge,
wie diese halbe Milliarde am zweckmäßigsten ver-
teilt wird. Sein einfach durchzuführender Vor-
schlag geht dahin, daß jede Gemeinde von diesem
Gelde soviel erhält als sie will, wenn sie sich ver-
pflichtet, den fünfstufigen Betrag zu einem Zins-
fuß von 3 Proz. an die Erbauer von Kleinwoh-
nungshäusern zu vergeben. Aus Billigkeitsgrün-
den soll dieses Darlehen auf 20 Jahre gegeben
werden und zwar an solche Erbauer, die sich in
Bezug auf Baufrist, Bauart und Mieten den Be-
stimmungen der Gemeinde unterwerfen. Auf diese
Weise wäre es möglich, die Mietpreise in den
Neubauorten und damit auch in den alten Häusern
in mäßigen Grenzen zu halten, was auf jeden Fall
zu erstreben ist. Jedenfalls sollte der noch aus-
bauungsbedürftige Grundgedanke der Kuchinski-
schen Anregungen von allen Stadgemeinden be-
achtet werden, da sich in den meisten derselben
nach dem Kriege eine drückende Wohnungsnot be-
merkbar machen wird und an eine Verbilligung
der Baukosten infolge Sinkens von Arbeitslöhnen
und Baupreissteigen in den ersten Friedensjahren
nicht zu denken ist.

— Die Höchstpreise für Rind- und Kalbsfleisch
betragen jetzt: Rindfleisch (Brust- und Beinrollen)
2 M. pro Pfund, alles übrige Rindfleisch mit
Knochen 2,20 M., Kalbsfleisch 1,80 M. bzw. 2 M.

m. Ferkelmärkte. Um die Schwierigkeiten, die
jetzt mit der Erlangung eines Ferkels verbunden
sind, zu beheben, hat die Preisprüfungsstelle
Ferkelmärkte eingeführt, auf denen die Ferkel zum
Verkauf feil gehalten werden können. Die erforder-
lichen Bescheinigungen über die Herkunft von
Ferkeln sind dabei von der Preisprüfungsstelle
den Ortsbehörden übertragen worden. Auch im
Stadtkreis Herford werden deshalb in
kommender Zeit diese Ferkelmärkte stattfinden.
Hierbei wird jedoch besonders darauf aufmerksam
gemacht, daß Höchstpreise für die zur Aufzucht ge-
stellten Ferkel nicht bestehen, diese vielmehr auf-
gekauft sind. Die Ferkelmärkte können von Händ-
lern, die Mitglied des Viehhandelsverbandes sind
und von Landwirten aus der ganzen Provinz be-
sucht werden. Diese können auch Ferkel feilbieten.
Der Preis der Ferkel wird sich dann wie in frühe-
ren Zeiten nach Angebot und Nachfrage richten.

— Bestätigte Wahl. Die Wahl des Studien-
rats Dr. Schulenburg von der Humboldt-
schule in Linden zum Direktor des Städtischen
Lyzeums hier ist vom Staatsministerium
bestätigt worden.

r. Seinem Leben freiwillig ein Ziel gesetzt hat
der hier seit Jahren anwaltliche Rechtsanwalt J. o. l.
Der Unglückliche ist gestern auf dem Friedhof zu
Berke unter Beteiligung zahlreicher Freunde be-
graben.

— Öffentliche Volksversammlung. Im Brin-
mann'schen Saal findet heute abend 8 1/2 Uhr eine
öffentliche Versammlung statt, in der Parteisekretär
Schredt-Vielefeld die Frage beantworten wird:
„Kommt das gleiche Wahlrecht oder die Auflösung
des Landtags in Preußen?“

g. Cantatefest. Nächsten Sonntag, den 28. April, nach-
mittags 2 1/2 Uhr soll in der Musikerkirche wieder unser
schönes Cantatefest gefeiert werden. Wer daran teil-
nimmt, wird es gewiß nicht zu bereuen haben. Es sind
Werke der edlen Kirchenmusik von J. S. Bach, Pratorius,
Göndt, Melchior Frank und anderen, die der Musikdirektor
Jünglings- und Jungfrauenverein zum Vortrage bringt.
P. Wilhelm v. Bodelschwingen in Betheil hat die Fest-
predigt übernommen. — Wir wünschen den Vereinen, die
sich zum Teil sehr schwere Aufgaben gestellt haben, ein
gutes Gelingen und allen Festteilnehmern eine rechte in-
nere Erquickung.

Amte Herford-Biddenhausen.

oe. Dellinghausen, 24. April. Dem Landsturm-
mann Gwald Springorum bei der Feldbahn-Be-
triebsabteilung 18 wurde für Tapferkeit vor dem
Feinde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

u. Diebrock, 24. April. Das Karloffeldplanzen
ist in unserer Feldmark im vollen Gange. Überall
sieht man Frauen und Kinder damit beschäftigt.
Geklagt wird viel über das häufige Vorkommen
des Fogen. „Krähenfuß“, wodurch der Boden stark
verunkrautet ist. Saaten und Wiesen stehen her-
vorragend gut.

a. Gidum, 24. April. Dem Schützen Theodor Kiepe
von hier, ältestem Sohn des hier allgemein beliebten
Gewerklings Wilhelm Kiepe, ist das Eisene Kreuz ver-
liehen worden. Dem jungen Manne wird von allen
Seiten eine gesunde Heimkehr von der Front gewünscht.

a. Loar, 24. April. Wieder ist nahe an unserer Grenze
in einem kleinen Fleck gestohlen worden. Diesmal haben
die Einbrecher das Dach aufgedrückt. Allgemeine Ge-
nehmigung herrscht darüber, daß es gelungen ist, zwei Ein-
brecher, die unsere Gegend unsicher gemacht haben, in
Dortmund festzunehmen. Ihren hiesigen Führer, haben
sie bisher nicht verraten wollen.

ld. Minden, 24. April. In der heutigen Stadt-
verordnetenversammlung wurde ein vorläufig 2jähriger

Vertrag mit Stadt Bielefeld betr. Vereinigung
beider Theater einstimmig genehmigt. Das Vie-
lefelder Stadttheater gibt in jeder Spielzeit hier
je 60 Vorstellungen (36 Schauspiele, 16 Operetten,
8 Opern), davon 24 im Abonnement; Minden stellt
das Theater spielfertig zur Verfügung und trägt
alle Kosten der Heizung, Beleuchtung, des techn.
Personals usw. Bielefeld zahlt an Minden für
jeden Spielabend 400 M. Die Platzpreise werden
erhöht, beim Schauspiel bis auf 4,40 M., bei der
Operette bis auf 5,25 M., bei der Oper bis auf
6 M. Abonnements werden mit 20 % Ermäßigung
ausgegeben. — Ein umfangreicher Vertrag mit
der Kanalbauverwaltung betr. Grundstücksaus-
tausch wurde genehmigt; es handelt sich um Werte
von rund 1 Million.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Wiedenbrück, 24. April. Der Landrat unseres Kreises
hat folgende Bekanntmachung erlassen: Es ist festgestellt,
daß in letzter Zeit nicht unerhebliche Kartoffelmengen
durch Gamsterer und Schlepphändler aus dem Kreise
Wiedenbrück verbotenerweise herausgeschafft sind. Dem-
gegenüber wird darauf hingewiesen, daß der Kreis seine
Versicherungsschuldigkeit an Kartoffeln noch nicht an-
nähend erfüllt. Wenn der Kreis seine Versicherungsschul-
digkeit nicht aufbringen kann, ist er nach den Be-
stimmungen der Reichskartoffelstelle verpflichtet, die Ra-
tion der Selbstversorger zu kürzen. Die Landwirte wer-
den daher in ihrem eigenen Interesse dringend gewarnt,
Kartoffeln, selbst nicht in den kleinsten Mengen auf ver-
botenen Wege abzugeben.

Köln, 23. April. Zwischen Köln-Mittard und Leber-
hausen sind heute morgen zwei Kleinbahnwagen zusammen-
gestoßen, so daß sie teilweise ineinander geschoben wor-
den. Viele Personen wurden verletzt, mehrere mußten
schwer verletzt ins Krankenhaus nach Köln-Mittard ge-
bracht werden. Die Schuld an dem Unglück soll an der
mangelhaften Bedienung der Signalleuchte liegen.

Krefeld, 24. April. Der Jahresschlächter Heinrich
Drahe, der in der Umgebung von Krefeld ungefähr 40
schwere Einkühe vertrieb, wurde heute verhaftet. Bei
seiner Verhaftung entspann sich zwischen ihm und den
Beamten ein Kampf, bei dem er mehrere Schüsse abgab
und selbst am Kopf schwer verletzt wurde.

Stolzenau, 24. April. Eine Disputantenkommission, die
an mehreren Orten im Kreise Stolzenau gegen hohes
Eintrittsgeld ihre recht zweifelhaften Schauspielerkämpfe
vorgeführt und ein glänzendes Geschäft gemacht hatte,
mußte plötzlich ihre Kasse abbrechen, da einige Mit-
glieder der Kommission, a. a. der Kapellmeister, als Ein-
brecher entlarvt und ins Gefängnis verwandt sind. In
den Gasthäusern Mode in Locum, Korte in Mönchshagen
und Scharninghausen in Reese, wo diese Künstler ein
Unterkommen gefunden hatten, hatten sie sich zur Nacht-
zeit in die Vorratskammern geschlichen, Schinken, Speck,
Würste und Fleischwaren gestohlen und den Raub des
anderen Tages durch die Post ihren Angehörigen über-
handelt. Man vermutet, daß der Kapellmeister, der auch
als Klavierstimmer sich überall anbietet, sowie seine
Gefährtin ihre „Gingertzeitigkeit“ auf dem Gebiete des
Mausens auch noch an anderen Orten erprobt haben.

Hamburg, 23. April. Der Nachportier Colberg, der
in einem Gasthause in der Kirchenallee beschäftigt war,
erhielt von einem Gast 16 000 Mark zur Aufbewahrung.
Er unterschlug das Geld und flüchtete.

mtb. Berlin, 23. April. Der bulgarische Gesandte
Dimitar Rizov ist heute Abend nach kurzer Erkrankung
an einem Herzleiden plötzlich gestorben.

Die Wahlrechtsvorlage.

21. Berlin, 25. April. In der am Dienstag im
Abgeordnetenhaus beginnenden zweiten Lesung der Wahl-
rechtsvorlage werden sich die Parteien auf kurze Er-
klärungen beschränken, so daß die Abstimmung über die
entscheidenden Paragraphen schnell zu erwarten ist.

Wie lange noch mit der „J. G. S.?

563 Millionen Mark Ueberfluß.

Wir lesen in der „Alten-Beit.“ 3g.:
Wir haben aus unserer Gegend gegen die Ein-
richtung und Tätigkeit der Zentral-Einkaufsgesellschaft in
Berlin von Anfang an kein Wohl gemacht, und die Wir-
kung dieser Ueberorganisation dürfte uns nicht gegeben
haben. Die Bevölkerung mußte sich im Laufe der Zeit
mit den sonderbarsten Erscheinungen eines Ehegeistes ab-
finden. Den sein Buchladen recht von einer Grenze zur
anderen hefte, um schließlich atemlos fast überall zu spät
zu kommen. Was die J. G. S. für die Versorgung des
Heeres wirklich geleistet hat, entzieht sich noch der ficher-
ren Kenntnis; von einem Nutzen ihrer überheizen Tätig-
keit für die Versorgung des großen Volksganges weiß nur
für selbst, in zahlreichen Erklärungen und „Berichtigun-
gen“ zu sagen, über die der Sachverständige lächelt. Und
er fragt: Hat die J. G. S. überhaupt noch eine Daseins-
berechtigung, wo ihr Arbeitsgebiet, das neutrale Aus-
land, doch völlig ausgeschaltet ist und nicht nur keine
Nahrungsmittel mehr entnehmen kann, sondern immer
mehr auf unsere Hilfe angewiesen ist? Die ferneren
Gauptauftragsgeschäfte, die rein politische Art sein
müssen, können die Regierungen auf direktem Weg ab-
schließen, ohne Klubschlechterleistung. Und im Austausch
der Nebeneigenschaften wird der freie Handel zwischen
keine Sonderberechtigung gegenüber dem Jergarten der J.
G. S. Einrichtung sehr bald erwiesen haben. Heute, nach-
dem im ganzen Land die Kinderkrankheiten des Krieges-
wirtschaftslebens hoffentlich hinter uns liegen, nachdem
mit Ausland und Rumänien nützliche Abkommen getätigt
sind und andererseits durch den hartnäckigen Kriegs-
willen Englands die Hoffnung auf Zuführung von Roh-
stoffen und Erzeugnissen aus dem feindlichen und neu-
tralen Ausland in absehbarer Zeit so gut wie ausgeschaltet
ist, sollte man doch in der Lage sein, klar zu sehen, welche
diesbezügliche alte Kriegsorganisationen nunmehr über-
flüssig sind. Für die Ukraine und Rumänien wurden ja
sowieso besondere Anordnungen getroffen.
Die J. G. S. soll ja eine gemeinnützige Gesellschaft sein
und prinzipiell keine Ueberflüsse machen, sondern für
eine möglichst Verbilligung und Erleichterung der Er-

nährung der Bevölkerung sorgen. Mit der Tatsache, daß
durch die J. G. S. keines von beiden erreicht worden ist,
hat sich die große Masse der Bevölkerung wohl oder übel
inzwischen abfinden müssen, aber die öffentliche Meinung:
daß die J. G. S. ihre Geschäfte betreibt, um einen mög-
lichst günstigen Jahresabschluß in klingender Münze zu
erzielen, will nicht zur Ruhe kommen. In dieser Ange-
legenheit hält die Fachzeitschrift „Die Kolonialwaren-
Woche“ mit ihrer Meinung nicht hinterm Berg. Aus sehr
gut unterrichteter Quelle will sie erfahren haben, daß die
J. G. S. bei ihrem letzten Jahresabschluß einen Verdienst
von 563 Mill. M. zu verzeichnen gehabt habe. Hierzu sagt
die Fachzeitschrift: es sei wohl nicht zuviel gesagt, wenn
man behauptet, daß dieser Verdienst nur nur dadurch er-
zielt werden konnte, daß manche Waren in geradezu un-
verantwortlicher Weise verteuert wurden, was ihr und
vielen anderen übrigens auch durch zahlreiche Zuschüsse
bestätigt worden sei. Immerhin seien sie doch erstaunt
über eine derartig ungeheure Summe. Sie betonen:
Ist es nicht geradezu unverantwortlich, einer einzigen
Gesellschaft eine solche Verdienstmöglichkeit zu verschaffen,
während Hunderttausende von Betrieben die Berechtigung
zur Weiterexistenz in jahrgangselanger Arbeit bewiesen
haben und jetzt einfach zu Grunde gehen müssen. Es sei
höchste Zeit, daß das erst kürzlich von Geheimrat Kieber
angestrebte Gesetz, daß dem Bundesrat die Möglichkeit
nimmt, die Kriegsgesellschaften nach freiem Ermessen
weiter bestehen zu lassen, zur Ausführung gebracht wird.
Die Kriegsgesellschaften müßten in allerfrühester Zeit
fallen, zum mindesten müßte aber der Reichstag ein Wort
bei diesem Thema mitzureden haben, was ihm bisher un-
möglich war. Es sei nicht angängig, daß solche Werte
wenigen Bevorzugten zugute kommen, während die große
Masse darbe.

Daß die J. G. S.-Frage und die Frage des Abbaues
der Kriegsgesellschaften überhaupt mehr als spruchreif
für den Reichstag sind, erscheint uns zweifellos. Hoffentlich
beginnt der Hausputz möglichst bald.

Die Kathedrale von Laon.

die gegenwärtig so schwer unter den Geschossen leidet, ist
eine der klassischen Schöpfungen der französischen Früh-
gotik; ihr Ruhm und Einfluß haben sich daher weit über
Frankreichs Grenzen hinaus in fremde Länder erstreckt.
Noch im 13. Jahrhundert hat der vielgereiste Willard von
Hornemourt, den seine Wanderungen bis ins ferne Ungar-
land geführt haben, in sein uns erhaltenes Skizzenbuch
aufgezeichnet, er habe auf seinen Fahrten nichts gefunden,
was dem Turmbau von Laon vergleichbar wäre. Das
Bild der Kathedrale von Laon hat durch die hohe, be-
herrschende Lage des Baues und durch ihre prachtvoll
reiche Ausstattung mit Säulen, von denen nicht weniger
als hundert geplant waren, von je eine ganz besondere
Wirkungskraft besessen. Kirchen in ähnlicher Höhenlage
haben sich daher gern an dies Vorbild angegeschlossen,
und so hat Laon den Bau der Dome zu Limburg und zu Bam-
berg beeinflusst; aber auch am Raumburger Dom ist das
Vorbild von Laon erkennbar, und endlich ist der Dom
zu Halberstadt in Anlehnung an die Laoner Kathedrale
geschaffen worden. So gehört sie zu denen, die für die
deutsche Bau- und Kunstgeschichte von besonderer Be-
deutung geworden sind.

Unsere liebe Frau zu Laon, die mächtige Schöpfung
der dortigen Herzog-Bischöfe, dürfte am 1220 zur Vollen-
dung gediehen sein. Es ist die Schwesterkirche von Notre
Dame zu Paris, das freilich im Innern mit fünf Schiffen
ausgestattet ist, während die Kathedrale von Laon nur
drei Schiffe besitzt. Aber auch ihre räumlichen Verhält-
nisse sind mächtig: das gleichfalls dreischiffige Querhaus
ladet weit aus; die Länge der Kirche beträgt nicht weniger
als 109 Meter, und die Höhe, zu der das Gewölbe an-
steigt, erreicht 24 Meter. Das Bild des langgestreckten
Innere geniet von alters her hohen und berechtigten
Ruhms; es ist eine jener Schöpfungen der Frühgotik, in
der ein gewisser Ausgleich aller Formelemente erreicht ist,
wie ihn die Gotik in ihrer späteren Entwicklung nur noch
selten erzielt hat. Rundpfeiler tragen die Wandung, die
sich über ihnen in zwei, durch eine schöne Triforien-
galerie gegliederten Stockwerken zur Wölbung erhebt.
Auf diese Weise ist auch die Wölbung kraftvoll betont,
ohne daß der mächtige Zug zur Höhe darunter leidet.
Ein ähnlicher Ausgleich geht sich zwischen der flechtigen
Reichlichkeit der Gesamtkomposition und der gedungenen,
zuweisen selbst noch an Schwere streifenden Kraft der Einzel-
formen. Da der Chor gradlinig abschließt, so verstärkt
sich in dem Bilde des mächtigen Baues, der beruht auf
durch seine vielfältigen malerischen Durchblicke, ein ge-
wisser bürgerlich-fester Charakter, der zu seinem Gepräge
gehört.

Reich gegliedert und sehr charaktervoll ist die Fassade.
Über einem dreifachen Portale erhebt sich ein Fenster-
geschloß, dessen Mitte eine prächtige Rose einnimmt; dar-
über die bekannte französische Statuengalerie, und dann
setzen die mächtigen Türme an, die durchaus als orga-
nische Fortsetzung der Fassade gedacht sind und der Helme
entbehren. Der Rose zuliebe wurde der Mittelteil der
Statuengalerie nach oben verschoben und dadurch das
Gleichgewicht der Fassade gelöst. An Notre Dame zu Paris
ist das gleiche Fassadenbühnen zu vollständiger Harmonie
ausgebildet worden.

Lustiges Allerlei.

Enttäuschung. „Frau Doktor, ein Bauer steht im
Vorzimmer!“ — „Hat er Butter oder Eier?“ — „Nein,
nur Zahnpasta!“ — (Liegende Blätter.)

Müller: „Ja wech nich, Schulte, bei dem so genannten
Jenny einer Zigarre wird mir jetzt allemal schlecht!“ —
Schulte: „Det is doch keen Winder, Eichenloos stinkt!“ —
(Kladderadatsch.)

Galgenhumor. Bettler: „Entschuldigen Sie, könnten
Sie mir nicht ein Paar von Ihren Stiefeln abtreten?“ —
„Nein, die trete ich jetzt alle selber ab.“ —
(Meggendorfer Blätter.)

„Es geht doch nichts über eine geregelte Tätigkeit,
wie man sie jetzt durch den Krieg hat.“ — „Dann sind Sie
wohl beim Hilfsdienst beschäftigt?“ — „Ja, aber ich
muß doch für meine ganze Familie die Lebensmittel-
karten in Ordnung halten.“ — (Einfachismus.)

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil:
Fr. Kuhle, Herford.

Herford, den 24. April 1918.

Erst heute erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß unser langjähriger Prokurist

**Herr
Rudolf Wacker**

Unteroffizier im Res. Inf. Regiment Nr. 15.
Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse.

im August 1916 in den schweren Kämpfen an der Somme für sein Vaterland gefallen ist.

Wir betrauern tief den Tod dieses bewährten Mitarbeiters und prächtigen Menschen. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Hermann Osthoff, G. m. b. H.
Brennereien.

Operetten-Gastspiel.

(Direktion H. Gellert.)
Freitag, den 26. April, abends 7 1/2 Uhr.
in Brinkmanns Theateraal:
Zum 2. Male!

Der Soldat der Marie.

Operette in 3 Akten. Musik von Leo Ascher.
Vorverkauf (ab Dienstag) bei Korkamp, Alter Markt.

Musik-Verein : Herford.

Saal Brinkmann
Sonntag, den 27. April,
abends 8 Uhr pünktlich
Viederabend
der Sopranistin
Lotte Leonhardt
aus Hamburg.

Am Flügel: Herr Musikdirektor Friedrich Duest.

Programm:

Neu u. Wieder von Haydn, Schubert, Brahms, Strauß
und aus Reimann: „Das deutsche Lied.“

Nummerierte Plätze zu 3.30 Mk., 2.20 Mk., nicht-
nummeriert zu 1.70 Mk. incl. Steuer bei Herrn Wendhoff.
Die alt. und pass. Mitglieder erhalten gegen Abschnitt
2 die 3.30 Mk. Plätze zu 2.50 Mk. incl. Steuer.

Abends 0.25 Mk. Aufschlag.

Berein der Kunstfreunde Herford.

Vereinshaus, Radewigerstraße.
Schluß der Ausstellung
am 28. April.

**200 moderne Gemälde und
Zeichnungen.**

Dauerkarten 1 Mk.

Einlaßkarten 0.50 Mk., Schülerkarten 0.25 Mk.

Die Mitglieder haben freien Eintritt.

Par. vollk. bes. Brettern u. Dielen

11/12, 14/15, 17/18, 20, 23/24, 30, 36, 48 mm stark.
Hobelsort, Kautschuk, Kautschuk, Tischlerbretter, Kistenenteile
und fertige Kisten süddeutscher und mitteldeutscher Herkunft
liefert sofort in Waggonladungen.

Friedr. Sprotte, Holz-, Dortmund, Tel. 8418 u. 8458.

Verloren

Damenuhr mit silberner Kette. Monogramm
I. S. Gegen Belohnung abgegeben bei

Hermann Herzfeld.

Empfehle
Tabakwaren (Bäcker)
Salaispflanzen (Bäcker)
Schneeflocken

Kaufe

Blumentöpfe.

Handelsbureau

W. H. Heyde,

Kaiser-Friedrich-Wall.

**Bohnenpflanzen,
Baum- und Heckenpflanze**

empfehle

Meyer, Leopoldstraße 8.

Kleiderkrank, Wäsche mit
Spiegel, 2 Nachschränke und
2 Bettstellen
preiswert zu verkaufen.

Mindenerstraße 51.

Eine weiße

Haarbürste

verloren. Bitte gegen Belohnung

abzugeben.

Credenstraße 13.

Wohnhaus

mit schönem Garten (Bauplatz),

nahe der Bahn gelegen, zu

verleihen.

Näheres durch die Geschäfts-

stelle des Blattes unt. Nr. 6076.

Zum 1. Juli wird ein zu

Offen schulentlassenes, evange-

lisches, freundliches

Zweitmädchen

gesucht.

Carl Arnold,

Herford-Stiftberg, Steinweg 3.

Suche einen jüngeren
Bäckergesellen.

Karl Niehaus, Stift-Berg.

Ordnungsfähigen, zuverlässigen

Kutscher

sucht

Oscar Hentschel.

Mehrere geübte

Arbeiter und

Arbeiterinnen

für Geschloßförde gesucht.

Carl Eidmeyer, Korb-

warenfabrik, Stiftbergstr. 16.

Habe noch Brennholz

abzugeben.

Ein durchaus zuverlässiger
Buchhalter

oder

Buchhalterin

findet zum 1. Mai dauernde

Stellung.

Fr. Poggenpohl,

Möbelfabrik.

Beg. Erfolg. meines jetz.

Mädchen suchte für m. Haush.

für sofort ein taub., nicht zu

jung. Mädchen. Ebenf. suche

a. 1. Junf. ev. früher, ein zu

verl. Mädchen zu zwei Kind.

a. für leichte Hausarb. f. halbe

Tag. Zu erz. unt. Nr. 6091

in der Geschäftsst. d. Zeitung.

Bestellen Sie sofort

bei Ihrem Postamt zur Probe Nordwest-
Deutschlands bedeutendste Zeitung:

Das Hamburger Fremdenblatt

mit Handels- und Schiffsverkehrs-Nachrichten
und Kupferstichdruck-Beilage
Rundschau im Bilde

Wöchentlich dreizehn Ausgaben

Postbezugspreis:
monatlich M. 2.20, vierteljährlich M. 6.60
Probenummer kosten- und portofrei

Zeit über 150000 Abonnenten

Arbeiterinnen

Über 16 Jahre für leichte und saubere Be-
schäftigung sucht die

Pulverfabrik Troisdorf.

Verpflegung und Unterkunft vorhanden.

Ankunft erteilt der Städt. Arbeits-

nachweis Herford.

Die Fleischpreise

wird für die Woche 20. bis 28. April 1918 auf 250 Gr.

Fleisch und Wurst festgesetzt.

Beliefert werden 8 große Fleischmarkenabschnitte mit

200 Gr. Fleisch und 2 kleine Fleischmarkenabschnitte mit

25 Gr. Wurst. Auf die Nummern 5 und 10 wird nur

Wurst verkauft.

Der Verkauf in den Schlachtereien am Freitag, den

26. April nachmittags und Sonnabend, den 27. April

findet in folgender Reihenfolge statt:

Freitag, den 26. April d. J., 2-6 Uhr nachmittags

die Fleischartenhändler A.-G.

Sonnabend, den 27. April d. J., 8-12 Uhr die

Fleischartenhändler B.-A. von 2-4 Uhr C.-B.

Abgabe von Fleisch ohne Marken ist verboten und

strafbar.

Herford, den 24. April 1918.

Der Magistrat.

Nachtragsbekanntmachung

Nr. W. I. 1771/1. 18. R. R. A.

zu der Bekanntmachung Nr. W. I. 1771/5. 17. R. R. A. vom 1. Juli 1917,
betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung der deutschen Schaffur und des
Wollgefilles bei den deutschen Gerbereien.

Vom 25. April 1918.

Nachstehende Bekanntmachung wird auf Er-
suchen des Königlich Kriegsministeriums hier-
mit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem
Beimerten, daß jede Zuwiderhandlung gegen die
Beschlagnahmeverordnungen nach § 6 der Bekannt-
machung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf
in der Fassung vom 26. April 1917 (R. G. Bl.
S. 376) bestraft wird. Auch kann der Betrieb
des Handelsgewerbes gemäß der Bekanntmachung
zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom
Handel vom 23. September 1915 (R. G. Bl. S. 603)
unterstellt werden.

Artikel I.

§ 6 der Bekanntmachung Nr. W. I. 1771/5. 17.
R. R. A. betreffend Beschlagnahme und Bestands-
erhebung der deutschen Schaffur und des Woll-
gefilles bei den deutschen Gerbereien vom 1. Juli
1917 erhält folgende Fassung:

Trotz der Beschlagnahme ist die Veräußerung
und Lieferung der Wolle vor ihrer Einlieferung
bei einer der im § 5 benannten Firmen oder inner-

*) Mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geld-
strafe bis zu zehntausend Mark wird, sofern nicht nach
allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verurteilt sind,
bestraft:

1.;
2. wer unbefugt einen beschlagnahmten Gegenstand
beiseite schafft, beschädigt oder zerstört, verwandelt,
verkauft oder sonst auf ein anderes Veräußerungs-
oder Gewerbesgeschäft über ihn abschließt;
3. wer der Verpfichtung, die beschlagnahmten Gegen-
stände zu verwahren und pfleglich zu behandeln, zu-
widerhandelt;
4. wer den erlassenen Ausführungsbestimmungen zu-
widerhandelt.

Bekanntmachung.

Nachdem das Nähgarn von der Verteilungsstelle ein-
getroffen ist, findet nunmehr der Verkauf in der Zeit
von Dienstag, den 23. April bis Sonnabend, den 4. Mai er.
gegen Abgabe der Nähfadenmarke statt. Die Lebens-
mittelliste ist vorzulegen. Das Garn kann nur von dem
Kleinhändler bezogen werden, bei dem die Eintragung
stattgefunden hat.

Die Kleinhändler haben die Nähfadenmarken bis
spätestens am 6. Mai aufgelegt im Rathaus, Zimmer
Nr. 38, abzugeben. Da bei der diesmaligen Verteilung
nur eine kleine Menge Garn zur Verfügung stand, konnte
jeder Haushaltung nur eine Rolle Garn zugeteilt werden.
Bei der nächsten Verteilung wird voraussichtlich eine
andere Verteilungsweise stattfinden. Die bei der Firma
K. Rangow eingetragenen Haushaltungen können das
Nähgarn gegen Abgabe der Nähfadenmarke bei der Firma
Bieper, Alter Markt in Empfang nehmen.

Herford, den 19. April 1918.

Der Magistrat.

Ausfuhrverbot für Schlachtziegen.

Auf Grund der Bekanntmachung über die Er-
richtung von Preisprüfungsstellen und die Verfor-
gungsregelung vom 25. September 1915 (R. G. Bl.
S. 607) und der dazu ergangenen Ausführungs-
anweisungen wird mit Genehmigung des Herrn
Regierungspräsidenten in Minden für den Land-
kreis Herford bestimmt:

- § 1. Die Ausfuhr und der Versuch der Aus-
fuhr von Ziegen zu Schlachtzwecken ist verboten.
- § 2. Zuwiderhandlungen gegen diese Anord-
nung werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten
oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M bestraft.
- § 3. Diese Anordnung tritt mit dem Tage
ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Herford, den 20. April 1918.

Der Kreisaußschuß.

Beichte mit Seife.

Die Ausführungsbestimmungen für den Landkreis
Herford vom 1. August 1916, 29. Januar 1917, 28. August
1917 und vom 2. Februar 1918 werden hiermit aufge-
hoben und an deren Stelle folgende Ausführungsbestim-
mungen erlassen:

1. Die Seifenarten, deren Abschnitte bis zum 1. Juli
1918 einschließlich reichen, werden bei den Markenaus-
gabestellen bei der ordentlichen Markenausgabe ausge-
geben.
2. Die auf 250 Gramm Seifenpulver lautenden monat-
lichen Abschnitte dürfen bis auf weiteres nur mit 125
Gramm Seifenpulver beliefert werden. Nur diese Menge
darf monatlich auf jeden Abschnitt abgegeben und ange-
nommen werden.
3. Jeder Kleinhändler hat die eingekommenen Seifen-
marken entweder aufgelöst in je 10 Rollen zu je 10 Stück
oder in Läden der vorgeschriebenen Form spätestens bis
zum 8. eines jeden Monats dem Kreisaußschuß, Abt.
Kriegswirtschaft, einzureichen.
4. Großhändler und Konsumvereine dürfen Seife und
Seifenpulver an Kleinhändler nur abgeben, wenn ihnen
die Kleinhändler eine Bestätigung über abgelieferte
Seifenmarken übergeben. Der Kreisaußschuß, Abt.
Kriegswirtschaft, erteilt solche Bestätigungen auf Grund
ordnungsmäßig aufgelegter oder in Läden verpackter
Seifenmarken.
5. Zuwiderhandlungen gegen diese Ausführungsbestim-
mungen werden mit Gefängnis bis zu drei Monaten oder
mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

Herford, den 22. April 1918.

Der Kreisaußschuß.

halb 10 Wochen nach ihrer Einlieferung gegen
Schuldschein allgemein erlaubt, mit Ausnahme
der Veräußerung oder Lieferung an Verarbeiter.

Die Kriegswollbedarfsgesellschaft, Berlin
SW. 48, Berl. Seidenmannstraße 1-6, nimmt An-
gebote entgegen

- a) von Schaffhaltern in geschlossenen Mengen
von mindestens 3000 Kg. Rohwolle.
- b) von Großhandelsfirmen des deutschen Woll-
handels — welche als solche von der Kriegs-
stoff-Abteilung des Königlich Preussischen
Kriegsministeriums bezeichnet und im Reichs-
anzeiger bekanntgegeben worden sind — in
geschlossenen Mengen von mindestens 10 000
Kilogramm Rohwolle.
- c) von solchen Personen oder Firmen, welche die
Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königl. Preu-
sischen Kriegsministeriums als Bezugsauf-
käufer zum Auktionsverkauf beschlagnahmter Wolle
aus dem Besitz von Kleingütern (das heißt
Schaffhaltern mit einem Besitz von weniger
als 30 Schafen) bestellt hat.

Artikel II.

Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tage ihrer
Veröffentlichung in Kraft.

Münster, den 16. April 1918.

Das Königlich preuss. Generalkommando
des 7. Armee-Korps.

Der kommandierende General:

Fehr. von Gahl.

General der Infanterie.

I. c. R. Nr. 16 300.

Verkauf von Reis.

Von Freitag, den 26. d. Mts., ab kann auf Waren-
marke Nr. 14 in nachfolgenden Geschäften je eine Rolle
Reis gekauft werden. Die Warenmarke Nr. 12 kann in
diesen Geschäften noch einzeln gekauft werden.

Frau Hagemeier, Diebsteherstraße 24, Ernst
Büding, Engestr.; W. Rechner, Engestr.; W. H.
Göppel, Kaufstr.; Frau W. H. Büding, Elber-
differ Str.; Geirr. Tappe, Stiftbergstr.; Rob. Kim-
berg, Baderstr.; Ernst Brehm, Elberdiffer Str.;
Karl Habel, Hellenweg; Rud. Krüger, Bismarck-
straße; Fr. Kesting, Unter den Linden; Frau W.
Ebert, Credenstr.

Die Warenmarken müssen bis zum 2. Mai d. J. ein-
gelegt sein. Die Geschäfte haben die Marken bis zum
7. Mai d. J. im Rathaus, Zimmer Nr. 103, abzuliefern.
Herford, den 24. April 1918.

Der Magistrat.

Marmelade.

(Verkauf auf Kundenliste.)

In den Geschäften kann von Sonnabend, den 27. April
ab auf die Warenmarke 49

je 1 Pfund Marmelade zum Preise von 92 Pfg.
gekauft werden.

Die Marken müssen bis zum 4. Mai eingelegt sein.
Die Geschäfte haben die Marken aufgelegt bis zum
6. Mai im Rathaus, Zimmer Nr. 37, abzuliefern.

Herford, den 25. April 1918.

Der Magistrat.

Fleischpreise.

Nach Anhörung der Preisprüfungsstelle werden die
Höchstpreise für Rindfleisch und Kalbfleisch wie folgt fest-
gesetzt:

Es kostet je 1 Pfund

Rindfleisch (Brust- und Beinrollen) 2,00 M

alles übrige Rindfleisch mit Knochen 2,20 M

Kalbfleisch (Brust- und Beinrollen) 1,80 M

alles übrige Fleisch mit Knochen 2,00 M

Herford, den 22. April 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Seit einiger Zeit mehren sich bei uns die Anträge auf
Verlängerung von bereits verfallenen Bezugs-
scheinen für Waren pp. in erheblicher Weise. Wir
weisen darauf hin, daß die Verlängerung von Bezugs-
scheinen unzulässig ist. Verfallene Bezugscheine
werden von uns nicht wieder zurückgenommen, son-
dern nur solche, die 3 Tage nach Ablauf der zweimonatigen
Gültigkeitsdauer zurückgegeben werden. Wir bitten drin-
gend, diese zweifachen Anträge auf Verlängerung von
Bezugscheinen in Zukunft zu unterlassen.

Herford, den 19. April 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 23. Sep-
tember 1915 betr. die Fernhaltung unzuverlässiger Per-
sonen vom Handel (R. G. Bl. S. 603) habe ich dem
Schlosser Wilhelm Biermann hierf. Alter Markt 6
durch Verfügung vom heutigen Tage den Handel mit
Seife und Seifenpulver und Waschmitteln jeder Art wegen
Unzuverlässigkeit untersagt.

Herford, den 19. April 1918.

Die Polizeiverwaltung.

Kräftiges Mädchen oder Kriegerfrau

für die Walderholungsstätte auf sofort gesucht.
Meldung: Zimmer 40 des Rathauses.